

# Nicht ohne kollegiale Unterstützung

**Studium und Behinderung** Für Studierende mit Behinderung gibt es viele Hürden. Eine blinde Studentin meistert ihr Studium trotzdem.

MARIANNE RUPP

Das Gesetz ist klar: Menschen mit Behinderung müssen einen gleichberechtigten und gleichwertigen Zugang zu Aus- und Weiterbildungen haben. Die meisten Universitäten und Fachhochschulen führen deswegen eine Beratungsstelle. Bei der Universität Zürich etwa holten sich im Jahr 2018 bei der Fachstelle Studium und Behinderung 240 von rund 27 000 Studierenden Rat. «Die Grundfrage dreht sich meistens darum, welche Unterstützung benötigt wird, wie sie organisiert wird und wie dadurch in notenrelevanten Situationen die Nachteile ausgeglichen werden können, die aufgrund der Behinderung entstehen», erklärt Fachstellenleiter Benjamin Börner.

Der grösste Teil der Ratsuchenden, etwa 70 Prozent, seien Leute mit nicht sichtbarer Behinderung. «Schweizweit gehen wir von 10 bis 12 Prozent Studierenden mit Behinderung aus, davon sind etwa 10 Prozent psychische oder chronische Erkrankungen», bestätigt Annette Kahlen die Verhältnisse. Bis Ende Juli 2019 war sie Leiterin der Stabsstelle Diversity an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und Ver-

**Sie war mitten in der Berufsmaturität, als der Krebs zurückkam und sie komplett erblindete.**

antwortliche für das Projekt Professionalisierung des Netzwerks Studium und Behinderung Schweiz (siehe Box «Schweizer Hochschulen»). Seit August 2019 ist Kahlen als Gesamtleiterin des Gehörlosen-dorfs tätig.

«Die sichtbaren, allgemein bekannten Behinderungen wie eine Hör-/Sehbehinderung oder eine Mobilitätsbehinderung machen rund 2 Prozent aus», sagt Kahlen. An der ZHAW melden sich von den etwa 13 000 Studierenden jährlich rund 150 zum Erstgespräch bei der Beratungsstelle. Das sei aber nur die Spitze des Eisbergs, ist Kahlen überzeugt.

## Vielfältige Unterstützung

Auch Siril Wallimann nahm die Hilfeleistungen der Beratung an der ZHAW in Anspruch. Die 23-Jährige ist blind. Bereits als Kind erblindete sie auf einem Auge, konnte aber eine Ausbildung zur Kaufrau absolvieren. «Ich war mitten in der Berufsmaturität, als 2016 der Krebs zurückkam und ich komplett erblindete», erzählt Wallimann. «Während meines einjährigen Spitalaufenthalts schloss ich die Berufsmaturität ab. Aber nach meiner Genesung musste ich mich neu orientieren, da die IV meinen Berufswunsch Primarlehrerin nicht unterstützte», sagt Wallimann.

Heute studiert sie im vierten Semester angewandte Psychologie an der ZHAW, und zwar in Teilzeit – «es wäre sonst zu aufwendig». So müssen etwa alle Unterrichtsunterlagen von der ZHAW auf eine Plattform geladen werden. Die Schweizerische Fachstelle für Sehbehinderung im beruflichen Umfeld (Sibu), die die Ausbildung begleitet, überträgt die Dokumente, damit sie für Wallimann auf ihrem Laptop mit integriertem Sprachprogramm zu-



**Persönlicher Kontakt:** Dank überschaubarer Grösse sind sich Studierende und auch Dozierende besonders nahe.

gänglich werden. Während der Vorlesungen hört sie teilweise mit Kopfhörern Powerpointfolien zu, was es ihr erschwert, auch dem Dozenten zu folgen. «Meine Mitstudenten schicken mir ab und zu ihre Notizen, damit ich meine vervollständigen kann», erläutert Wallimann. Oder die Sitznachbarn flüstern ihr Zusatzinformationen zu oder zeichnen ihr in die Hände, was eine Statistik visualisiert. Auch Assistenzstunden, von der IV bezahlt, kann Wallimann in Anspruch nehmen und jemanden für Hilfeleistungen entlohnen. Das nutzt sie etwa für Nachhilfestunden, wenn es in den Vorlesungen zu schnell ging. «Ohne kollegiale Unterstützung könnte ich das Studium nicht bewältigen», ist Wallimann überzeugt.

Toleranz und Hilfsbereitschaft erfahre sie auch von der Studiengangleitung und den Dozierenden. Sie erzählt von der Dozentin, die alle Videos mit Audiodeskriptionen – akustischen Bildbeschreibungen – versah, und dem Dozenten, der ihr zur Veranschaulichung der Hirnareale ein Modell eines Gehirns in die Hände gab.

Nachsichtig ist Wallimann, wenn Dozierende vergessen, Bilder oder Notizen während des Unterrichts zu verbalisieren. «Ich bin die erste blinde Studentin in diesem Departement und die Dozierenden müssen ihre Arbeit neu überdenken.»

Das ist ein Punkt, den Kahlen grundsätzlich an Hochschulen kritisiert: «Die Bereitschaft der Dozierenden, sich das nötige Wissen anzueignen und zu erkennen,

dass webbasiertes Lernen und hindernisfreie ICT-Programme, generell der technologische Fortschritt, zukunftsweisend sind.» Sowohl die ZHAW wie auch die Universität Zürich bieten ihren Dozierenden Weiterbildungsveranstaltungen und Merkblätter, unter anderem im Bereich hindernisfreie Didaktik.

Bei Prüfungen nutzt Wallimann den Nachteilsausgleich; das sind Massnahmen, die behinderungsbedingte Nachteile ausgleichen: Sie erhält 50 Prozent mehr Zeit, die Prüfungen werden ihr vom Dozierenden vorgelesen, sie beantwortet sie mündlich und der Dozierende verschriftlicht die Antworten. Sie legte die gleichen Prüfungen zur gleichen Zeit wie ihre Mitstudierenden ab. «Der Nachteilsausgleich

## RECHTLICHE GRUNDLAGEN

### Benachteiligung darf nicht sein

**Gleichstellung** Im Behindertengleichstellungsgesetz von 2004 wird die Aus- und Weiterbildung ausdrücklich genannt. Staatliche Aus- und Weiterbildungsangebote, die öffentlich angeboten werden, müssen so gestaltet sein, dass Menschen mit Behinderungen nicht benachteiligt werden. Es wird das Recht auf behindertenspezifische Hilfsmittel und notwendige persönliche Assistenz genannt. Die Dauer und die Ausgestaltung des Bildungsangebots und der Prüfungen müssen den spezifischen Bedürfnissen Behinderter angepasst sein. (Quelle: EDI)

**International** Mit ihrem Beitritt zur UNO-Behindertenrechtskonvention (in Kraft seit 2014) anerkennt die Schweiz das Recht von Menschen mit Behinderung auf Bildung (Art. 24 Bildung, [www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20122488/index.html](http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20122488/index.html))

ist gesetzlich vorgeschrieben», erläutert Kahlen. «Welche Massnahmen er umfasst und wie lange er dauert, hängt von den Bedürfnissen ab und ist so individuell wie die Behinderung.»

### Bauliche Barrierefreiheit

Neben der digitalen Barrierefreiheit, dem Nachteilsausgleich, der vielfältigen menschlichen und technologischen Unterstützung ist auch die bauliche Barrierefreiheit für blinde Studierende wesentlich. Wallimann trainierte mit einem Orientierungs- und Mobilitätstrainer, den sie über eine der Fachstellen Sehbehinderung anfordern konnte, ihre Wege an der ZHAW. Zwar gebe es nach wie vor Hindernisse für sie, etwa Waschbecken, die in den Gang ragen. «Seit ich jedoch 2018 mit dem Studium begonnen habe, wurden im unteren Stock Leitlinien gelegt, und aktuell werden die Zimmer mit Blindenschrift angeschrieben», sagt Wallimann. Räumlich werde laufend verbessert, was möglich sei, sagen Kahlen wie auch Börner. Beide weisen auf die teilweise denkmalgeschützten Gebäude hin, in denen der Handlungsspielraum eingeschränkt ist. «Bei neuen Gebäuden hingegen ist das behindertengerechte Bauen ein klares Qualitätskriterium», fügt Börner an.

Für beide Fachleute ist klar: Verbesserungspotenzial ist da, sei es in digitaler, räumlicher oder struktureller Hinsicht, aber auch beim «Faktor Mensch», wie es Kahlen ausdrückt: «Es braucht Sensibilisierung, Wissen und auch Interesse dafür, wie Studierende mit Behinderung am besten unterstützt werden. Ein Mehraufwand von und für alle Seiten ist unabdingbar.»

Wallimann fühlt sich in ihrem Studiengang gut aufgehoben und durchaus chancengleich mit anderen Studierenden. Mit der vielfältigen Unterstützung, menschlich wie technologisch, hofft sie, ihr Berufsziel zu erreichen: Psychoonkologin.

ANZEIGE

ETH zürich | School for Continuing Education

**Inspired by the best:** Weiterbildung für akademisch gebildete Fach- und Führungskräfte



MAS, DAS, CAS und Fortbildungskurse auf [www.sce.ethz.ch](http://www.sce.ethz.ch)

## SCHWEIZER HOCHSCHULEN

### Kooperationsprojekt in der Schweiz

**Austausch** Seit 2018 wird das Kooperationsprojekt der Schweizer Hochschulen «Netzwerk Studium und Behinderung» professionalisiert und mit projektgebundenen Beiträgen des Bundes unterstützt. «Wir erarbeiten eine Austauschplattform für Fachpersonen des Bereichs Beratung Studium und Behinderung», erklärt Annette Kahlen, die bis Ende Juli 2019 Projektleiterin war. «Gleichzeitig wollen wir nationale Standards etablieren und erarbeiten Leitfäden.» So soll auch uneinheitlichen und willkürlichen Prozessen entgegen gewirkt werden. Die Steuerungsgruppe, bestehend aus der ZHAW, der Universität St. Gallen, der Pädagogischen Hochschule Zürich und der Fachhochschule Westschweiz, trifft

sich alle drei Monate, um Ziele und Massnahmen zu besprechen.

**Fortschritte** Es finden jährliche Netzwerktreffen der Kooperationspartner statt und es werden Arbeitsgruppen gebildet. Diese erarbeiten Leitfäden zu verschiedenen Themen, wie etwa Nachteilsausgleich, hindernisfreies Bauen, Übergang von der Mittelschule zur Hochschule. «In den letzten zehn Jahren hat sich für Studierende mit Behinderung viel verbessert», sagt Kahlen und ist optimistisch, dass das Netzwerk mit seiner Strategie der kleinen Schritte der Chancengleichheit beständig näherkommt.

Leitfäden und Links: [www.swissuniversity.ch](http://www.swissuniversity.ch)